



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 22

Halle a. S., den 28. Mai

1898.

Das Schwein.

(S. S. v. Dpl.) (Schluß.)

Der denkende Landwirth ist sich dessen schon längst einig, daß er, will er seine Wirthschaft bei den früheren Einkünften erhalten, mehr und mehr Gewicht auf eine geregelte Viehzucht legen muß, und ist dadurch vor die Frage gestellt, welcher Zweig der ländlichen Viehzucht für ihn wohl der rentabelste sein dürfte. Wenn wir bedenken, daß alljährlich über 100 Millionen Mark für Schweine und fast die gleiche Summe für Speck, Schmalz in's Ausland wandern, müssen wir unzulänglich zugeben, daß hier unserer heimischen Thierzucht noch ein weites Abgabegbiet offen steht. Seit einer Reihe von Jahren gelten die jungen Schweine in einem Alter von 4-5 Wochen 30-40 Mk. das Paar. Wer Schweinezucht rationell betreibt, kann gewiß deren hohen Werth nicht leugnen.

Weil das Schwein in der Auswahl der Nahrung nicht wählerisch ist, ist seine Zucht auch ärmeren Leuten möglich. Dasselbe gedeiht nur recht bei guter, reinlicher Haltung. Wenn man auch mit dem Namen „Sau“ etwas Unreines bezeichnen will, so ist doch Thatsache, daß das Schwein sich nicht in seinen eigenen Schmutz legt und seinen Stall gerne reinlich und sauber hat.

Von großer Wichtigkeit bei der Schweinezucht ist der Schweinestall. Die Lage sei trocken, luftig und warm, jedoch nicht der Sonne ausgesetzt. Für Schweineställe eignet sich am besten das Kalkplaster mit gutem Wasserabzug; oben darauf ein Holzboden, sonst würde im Winter das Lager oft zu kalt. Die Tröge, welche vor jeder Maßzeit gereinigt werden müssen, sind am besten aus Stein, Cement oder Eisen.

Bei der Schweinezucht sind drei Betriebsarten zu unterscheiden, nämlich die Zucht der Mutter Schweine mit Ferkelverkauf, oder die Aufzucht von Käufers Schweinen und endlich die Mastung.

Die Zucht der Mutter Schweine bedingt großen Fleiß, Erfahrung, gute Pflege, sicheren Absatz in der Umgegend, Haltung einer beliebigen Rasse, d. h. der lokalen Nachfrage. Die Rasse soll wundbarlich schnellwüchsig und mastfähig sein. Die Ferkel sollen in eine Zeit fallen, wo sie veräußert und geflacht sind. Ueber die Aufzucht der Ferkel sagt Herr Schmidt in seiner Preischrift etwa Folgendes:

Die geborenen Thierchen werden auf trockenes, gesundes, geschnittenes und reines Stroh gelagert. Nach beendeter Geburt weiß man jedem Ferkel eine Nische am Gehänge der Mutter an. Berlehen die Jungen durch ihre äußerst spitzen Zähne das Gehänge, so müssen die Zähne mit der Kneitzange abgepreßt werden. Das Unterlassen derselben hat oft

zur Folge, daß die Mutter die Jungen frisst, um sich den Schmerz fernzuhalten. Schwächliche erhalten die milchreicheren Nischen. In den ersten Tagen nach der Geburt überlasse man die Ferkel sich selbst. Sie lagern sich auf einem Häufchen neben der ruhenden Mutter. Nach 1 1/2 bis 2 Wochen bewegen sie sich spielend im Stalle. Wirft man ihnen etwas Erde hinein, so wird man sehen, daß sie in derselben wühlen und sogar etwas davon verzehren. Man sollte deshalb nach 3 Wochen nicht verjäumen, den Ferkeln täglich einige Schaufeln loser Erde in den Stall zu werfen. Der phosphorsaurer Kalk thut den Thierchen gut. Vermischt man die Erde mit Gerstentörnern, so werden diese von den Thieren verzehrt, was der erste Schritt zum Entwöhnen ist. Nach 4 Wochen versuchen die Ferkel mit der Mutter von deren Futter zu fressen; doch suche man dies zu verhüten, da es ihnen schädlich ist. Das einzig zuträgliches Futter in diesem Alter sind die Gerstentörner. Kuhmilch soll erst nach der fünften oder sechsten Woche gereicht werden. Nach fünf Wochen reiche man den Ferkeln neben Gersten- oder Haferstroh auch einige gedämpfte und zerbrühte Kartoffeln. Nach Verfluß von sechs Wochen kann süße Milch in Lebensstemperatur gegeben werden. Man biete den Thieren auch Gelegenheit zur genügenden Bewegung in frischer Luft und zum Wühlen in erdigen Massen. Nach 8-9 Wochen sind die Ferkel entwöhnt. Man sollte jedoch nicht alle Ferkel auf einmal von der Sau wegnehmen, sondern noch einige der schwächeren 1-2 Wochen länger dabei lassen.

Bei uns werden die Ferkel gewöhnlich in der Art entwöhnt, daß sie von der 3-4. Woche neben der Muttermilch in aufstehenden Lauffallen abgerahmte Milch erhalten, später mit Kartoffeln, wobei es sich aber empfiehlt, die abgerahmte, noch nicht sauer gewordene Milch bis 60° R., somit nahe zur Siedhitze zu erwärmen, wodurch gesundheitschädliche Bestandtheile der Milch zerstört werden. Hierdurch wird namentlich dem Durchfall vorgebeugt. Das vollständige Entwöhnen findet bei dieser Methode nach fünf bis sechs Wochen statt.

Ja, sagte mein Nachbar, wenn man Säule kaufen will zum Mästen, dann sollten sie doch mindestens 6 Wochen alt sein, damit man mit ihnen nicht noch lang „bäckere“ muß. Fresse und namentlich fresse müssen sie können, dann wird was aus ihnen, namentlich, wenn man ihnen recht Milch geben kann. Aber die Augen muß man auf dem Saumarkt auch aufmachen, denn die Händler verstehen es aus dem ff, aus einer kleinen Sau eine große zu machen. Sehen Sie nur einmal, wie sich die Säule trocken, wenn sie die Händler an einem hinteren Fuß parade führen. Ferner kommt es auch auf die richtige Rasse an; heutzutage will man ein

Schwein nicht 1/2, Jahr im Stall haben, bis man es schlachten oder als Fett verkaufen kann.

Von großer Wichtigkeit für den Erfolg der Mast sind schon die Körperformen der Tiere; nur keine mit langem Kopf, schmalem Körper, hohen, groben Füßen und schwach entwickeltem hinteren Körpertheil; in die „Raibe“, sagte mein Nachbar, ist mir zu bringen; — aber die englische Rasse, die sog. Porchirrasse, das sind Kerle, die für uns passen, in einem halben Jahr sind sie fett.

Von der größten Wichtigkeit bei der Mast der Schweine ist aber die Wahl, die Zusammenfassung und die Zubereitung der Futtermittel. Wir können also vier Punkte in's Auge fassen:

- 1. das Nährstoffverhältnis,
- 2. den Nährwert,
- 3. Zubereitung des Futters und
- 4. die Futterzeit.

1. Das Nährstoffverhältnis bezieht sich auf die richtige Futtermischung der stickstoffhaltigen Körnerarten: Roggen, Gerste, Mais, Erbsen und Bohnen mit den stickstofffreien Futtermitteln, wie Rüben, Kartoffeln und sonstigen Wurzelwerk in einem Verhältnis wie 1 : 5. Beide Gruppen von Futtermitteln müssen bei einer jedwmaligen Mahlzeit in dem angegebenen Verhältnis vereinigt, gereicht werden, wenn das Maßziel möglichst schnell und auf eine vorteilhafte Weise erreicht werden soll. Die Fütterung von Milch und Molken verlangt erfahrungsgemäß eine erhöhte Körnerzugabe. Obgleich die Deluziden stickstofffrei sind, so dürfen sie den Mastschweinen doch nur in geringer Menge gegeben werden und können also nur einen geringen Theil des Körnerfutters ersetzen, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß nach Fütterung größerer Quantitäten von Deluziden der Speck eine ülige, ranzige Beschaffenheit annimmt. Braumweinschlempe und Biertreber bewirken nur eine halbe, aufschwellende Mast und beanspruchen daher gleichfalls einen verhältnismäßig hohen Körnerzufluß. Mit dem Fortschreiten der Mastperiode muß auch das Körnerquantum sich allmählich steigern.

2. Den Nährwert des Futters betreffend, ist zu bemerken, daß die Schweine bei der Verreichung von Mais in der Futtermischung eine dem Korn entsprechende Gewichtszunahme zeigen, aber dabei einen sehr weichen Speck haben. Auch die übrigen Körner, wie Gerste, Buchweizen, Roggen u. s. m. eignen sich zur Mastung vorzüglich, doch erfordern dieselben eine Vorbereitung, weil sie sonst schwer verdaulich sind; am besten ist es, wenn die Körner geschrotet werden. Ferner verwenden wir zur Mast auch noch Kleien und Haumehl. Wer in der Nähe von Städten wohnt, wo man Biertreber, Malzkeime oder Molkereisabfälle erhalten kann, der benutze diese Futtermittel, sie leisten ebenfalls gute Dienste. Bei uns am dem Lande werden allgemein die Kartoffeln bei der Schweinemast als Futter benutzt und hierzu sind dieselben ganz gut geeignet; nur müssen sie natürlich in Verbindung mit Schrot oder Kleien und Mehl und Milch gefüttert werden. Wie viel von den einzelnen Theilen bei der täglichen Ration dem einzelnen Schwein verabreicht werden soll, bringt die geschäftige Hausfrau nicht mit der Waage in der Hand zu wege, sie hat's schon im Auge und im Griff.

3. Die Zubereitung der Futterstoffe ist auf den Mastserfolg von erheblichem Einfluß. Die Kartoffeln dürfen nie roh, sondern immer in gedämpften oder gekochtem Zustande gefüttert werden; ebenso sollen die geschroteten Hülsenfrüchte nur angebrüht verabreicht werden; auch alles Wurzelwerk nur gedocht oder mindestens gedämpft besser als roh verfüttert. Selbstverständlich muß man sich hierbei hüten, den Schweinen das Futter nicht zu heiß zu geben; am besten giebt man es lauwarm. Getrocknete Kartoffeln und Rüben müssen zuerst zerdrückt werden, damit sie genügend austrocknen können und nicht zu heiß aufgenommen werden, was der Gesundheit sehr nachtheilig ist. Wir füttern unter etwa 150 bis 160 Pfund schweres Schwein gegenwärtig pro Futterzeit mit 8-9 Pfund Kartoffeln, 4-3 1/4 Pfund Schrot und 2 Liter Sauermilch und macht dasselbe damit ganz gute

Fortschritt. Die Mischung wird gut durcheinander gemacht, mit lauwarmem Wasser vermengt, und so ein Schweinefädel voll gereicht. Vor jeder der drei Mahlzeiten wird der Trög sauber gereinigt; sieht man, daß nicht alles Futter verzehret wurde, bricht man etwas ab. Die besondere sorgfältige Zubereitung der Futterstoffe erhöht die Verdaulichkeit und Schmachhaftigkeit derselben, worauf namentlich bei abnehmender Freßlust Rücksicht zu nehmen ist. Ferner vergehen wir nicht, die Mähzeit mit etwas Salz zu würzen und von Zeit zu Zeit ganz frisches Wasser zu reichen.

4. Die Futterzeit muß wie beim Rindvieh auch bei dem Schwein regelmäßig eingehalten werden. Bei den Mastschweinen ist es gut, wenn die Mahlzeiten von 3 auf 4 erhöht würden; giebt also eher etwas weniger, dafür aber öfter. Kurz; regelmäßiges Einhalten der Futterzeiten, Reinlichkeit im Stall und in den Futtertrögen, gute Zubereitung der Futterstoffe sind die hauptsächlichsten Grundbedingungen einer rationalen Mast, welche die Thiere nicht nur vor Krankheit bewahren, sondern deren Geheiß auch berart fördern, daß die Schweinemast, namentlich die Schweinemast in der That zu einem einträglichen Zweig der ländlichen Thierzucht wird.

Arbeitskalender für den Monat Juni.

Landwirthschaft. In den ersten Tagen des Monats ist man die kleine vierjährige Gerte; außerdem können noch Spätkornen von Luzerne, Spargel, Wirsing, Mören, Kürbisse und Kohlrüben gemacht werden. Bis Juni muß auch der Haat geernt sein. Auch fäet man Johannisroggen zum Weizen und zum Grünfüttern. Sommererbsen, welche einen gebundenen, tiegelähnlichen Boden verlangen, wird ebenfalls im Juni geernt. Kappas, Grottblatt- und Rantelblattschlingen werden aus dem Garten in das Feld gesetzt. Bei trockenem Wetter werden die Kartoffeln gedünelt. Je lockerer der Grund dabei wird, desto besser ist es. Wo der Häufel nicht ordentlich eindringt und wo verbleibt der Grund nicht dicht genug an die Kartoffelstengel dringt, da muß mit dem Karb oder mit der Spade nachgeholfen werden. Hierbei sparte man auch leuchtigste Kartoffelwurzeln zu kaufen. Wir haben das Nachsehen der Kartoffelplantagen schon dadurch bedeutend gefördert, daß wir acht Tage nach dem Häufeln wiederum mit dem Häufelplag durch die gemachten Furchen führen. Beschäftigt die ganze Arbeit vor einem heißen Regen, so hat man nicht viel Gutes zu erwarten, wenn man nicht wieder bei trockenem Wetter nachhilft. — Die Wacholder zu Winterzeiten werden geerntet und getrocknet, aber nicht zu viel. Die Stoppelfrücht mit schwarzen Boden, welche im Winter oder gleich im Frühjahr geerntet und tief gepflügt wurden, bearbeitet man nun richtig mit der Egge und pflügt sie nieder. Egge und Pflug müssen immerhin so tief gehen, daß sie das Unkraut herausreißen. Dazu leitet in ebenen Gegenden der Ständer gute Dienste. Den deutschen Acker möge man nun trocken, jedoch er blüht, die Luzerne aber, wenn sie frische Seitenäste gebildet hat. Wird der Acker zu spät gemäht, so ist er wegen des Samens zu stark düngelt und erzeugt Durchfall bei Vieh. Durch vieles Umlinden beim Trocknen verliert er die guten Wälder; man behält dann nur noch die harten Stängel.

Gemüsegarten. Alle Frücht und zu Anfang dieses Monats gepflanzten Gemüsepflanzen müssen geerntet und fertig bepflanzt werden. Alle leer werdenden Beete sind wieder zu beeten und zu bepflanzen. Bis Mitte des Monats müssen Sellerie und Porree, sowie alle Kohlplantagen, welche den Provanz für den Winter bilden sollen, gepflanzt werden, nur der Krautkohl braucht erst bis Ende dieses, je erst Anfang nächsten Monats gepflanzt zu werden, ebenso später Blauschoten und Blauflorensalat. Sobald ein Beet leer ist, wird es sofort getarnt und mit Erbsen, Spinat und Rettigen bepflanzt oder mit Kohlrabi, Krautkohl oder süßen Pfeffer gepflanzt, spätere mit Wintererbsen, je nachdem man des einen oder anderen noch bedarf; nachher kann man noch Strohbohnen legen. Gehen und Äten, sowie bei Trockenheit feiliges Gießen (Abends und Morgens) nehmen viel Zeit in Anspruch. Die Gemüsträucher werden in voller Blüthe abgeschnitten und an einer luftigen, schattigen Stelle gut getrocknet. Bei Gurken, Melonen und Kürbissen werden die Ranken gleichmäßig vertriebt. Die Ranken der Melonen stutzt man über dem vierten oder fünften Blatt und später die Fruchtstängel bei dem zweiten Blatt über der Frucht, wenn diese die Größe eines Landweins erreicht hat. Die Erdbeerpflanzen bereut man von den Ranken, lockert den Boden zwischen denselben und deckt ihn mit Strohspänen oder Holz. Dadurch wird einseitiger der Boden leicht erhalten, andererseits werden die Früchte vor Schmutz geschützt. Johanni hört man mit dem Spargelkochen auf. Obgleich die Zeit zum Einsetzen der Zwergobstbäume nicht richtig fortzuführen. Wer seine Bäume regelmäßig in Ordnung haben will, heilt alle 14 Tage mit dieser Arbeit nach. Das erfordert Zeit und wo diese fehlt, pinciren manche Obsthälter garnicht, sondern drühen im Sommer den Zwerg. Zeit wird reichlich damit gespart, aber gedehnte Zwerg sind häufig aus und das Drehen erfordert eine ziemlich Übung. Ende des Monats beginne man mit dem eigentlichen Formiren gewisser Formen. So werden bei der Pyramide die 5 Stagenweige bei neu zu bildenden Stagen an Stützen gehalten, damit sie in regelmäßiger Abstand und unter richtigem Winkel vom Stamm abgehen. Zu wenig gewachsene Stämme

...nbe man ist
...mäßig, so
...stehen zu
...aus und
...t Ueberdau
...vorgangs
...jahr, und
...stänken z
...ngen, nicht
...he man sep
...in das Verbo
...schrieb, den
...schäden an
...trenen, bann
...f, um die O
...geflotten gieb
...es schon
...lach von Jun
...Verrenob
...den, Äten,
...d Ungeziehe
...s Hüßigen
...rabe für die
...müßbeeren
...eindeckung
...n möglich
...rbe auf ein
...Blaueng
...tutes Anbi
...später aus
...den gesch
...e man nur
...in ab. Mi
...umen und
...orts, falls
...e abgeli
...aus, verlei
...arten könne
...ie sie erhu
...mit nur
...igen Ge
...Heterodan
...geiligt zu
...ist. — Die
...sch Wälder
...men. — E
...racht, zum
...geiligt zu
...e auch ge
...pflanzte
...tats in's
...be getrie
...Geflüge
...3 befonde
...gierter lei
...nach den
...sie lege
...n achte
...schlech
...iltliche B
...stehenden
...oution ist
...Bienen
...Raturlich
...in wozu
...beiten's R
...eigte B
...Wasser
...n. Ent
...oder 13
...3 Lager
...Qualit
...n Nachh
...verhäu
...in W



nde man häufiger Brunner als Schwach entwickelt, um ihren Holztrocken zu mägen. Bei Pflanz- und Umpflanzarbeiten werden die Fruchtstängel gemaßigt, so daß die Spitze des Zweiges in gleicher Höhe mit der Waage stehen zu sehen kommt, angeheftet, dann bilden sich die Knospen schneller aus und das Wachstum ist noch. An Bäumen, wo in Folge der Ueberladung die Blüßfähigkeit des Laubes mangelt, überjetzte man morgens und Abends bei warmem Wetter die Spaltre. Das ersticht sie, und haben die Bäume zu viele Früchte angeheftet, so schneide man sie feiner und am ungünstigsten gefeilt eine Schere heraus, angen, nicht frisch gepflanzten Bäumen, die im vollen Laube stehen, ist man jetzt öfters einen Gießgub. An umgepflanzten Bäumen löse in das Verbandsmaterial, daß es nicht einsehende, und binde den jungen Weich, den leicht ein aufsteigender Vogel abbrechen kann, an ein feines Stöckchen an. Auch mit dem Chlorn kann begonnen werden, zuerst rauen, dann Kiesel. Wo schon nurrückig Obst läßt, lese man es, um die Weibchen nicht weiter zur Entwidlung kommen zu lassen. Später gibt es ein gutes Vieh, besonders Schweinefutter und später, um es schon größer zu lassen, mit ein wenig Weizen noch gut unter sich von Zucker in der Rinde verwenden.

Veerenobst. Die früher angegebenen Arbeiten, bestehend in Weiden, Säen, Düngen, Anbinden und dergl. werden fortgesetzt. Rüsse b. Anzeiger aller Art werde jetzt erregt belassen. Das Düngen i. höherem Grade gefesse bei Regenwetter und Abends, es kann aber für diesen Monat nicht dringend genug empfohlen werden. Je nasser der reifen, je länger man aber mit der Ernte, auch für die einbreitung zumarte, um so besser werden die Früchte und das Material. i. möglich antretender Drogenanfall der Johannis- und Einheitsweiden der auf ein bestimmtes Maß reguliert.

Blumenzüchterei. Das Auspflanzen ist zunächst zu beendigen. itiges Anbinden von Georginen, Gladiolen, Nelken u. s. w., sowie der j. später ausbreitenden Perennen darf nicht vernachlässigt werden; das Aufgeben gefesse möglichst unmittelbar, leicht und natürlich. An Georginen je man nur einen, den kräftigsten Trieb stehen, die anderen schneide ab. Nierenblätter der Weiden und Cypripeden der abgetheilten umen und Sommerkleebeis bei der Uezielung einen langen und reichen weh, falls man auf Sommerkleebeis verzicht, darf nicht vernachlässigt werden. e abgetheilten Nelken, Cardamine, Sturien u. a. werden herausgenommen, mit, vertheilt und auf Peterdahlengel geteilt, wo sie bis zum Späthjahr stehen können. Die abgetheilten Blumenzwiebeln grade man aus je sie erst abtrocknen, um sie dann gleichfalls ins Laub zu aufzubewahren, mit nun auch Zeit, die Gänseknospe, s. s. die zwei oder drei-jährigen Gänseknospen anzubauen; man werfe solche später zunächst auf Peterdahlengel, wo sie abtrocknen, um sie erst im kommenden Frühling gepflanzt zu werden. Nistkäse, Wästel und Finken werden eingetopft, i. auf diese Zeit auszupflanzen. Auch dem Wästel kann man die Nelken d. Nistkäse vertheilen. Auch die Zeit zum Rosenputzen ist nun ge- kommen. Topfpflanzen werden spätestens Anfang des Monats ins Freie nach, entweder mit den Wurzeln in die Erde eingetopft, oder auf das geeignete Beet ausgepflanzt. Bei warmem Wetter jede Woche ein wenig auch getrennt bei Regenwetter einen Düngergub. Bei im März keine pflanzen möglichst klein angeheftet oder verpflanzt hat, wird nun zum ersten Mal verpflanzen müssen. Beim Verlesen großer Nistkäseplanzen, B. Gänse, Kleiber, Vorber s. s. ist Ende dieses Monats, nachdem sie ersten Trieb beendet haben, die beste Zeit, diese geringst die bekannte Aendervermehrung in Wasserlassen jetzt am besten. Maßförmige Vermehrung der Dreizehn sind jetzt zu düngen und stets frisch zu ten. Gänse, Kleiber und Vorka stelle man in Schatt. Nistkäse. Man halte den Stall mit penlicher Sauberkeit ab, die jetzt recht sauber, säte stets zweckmäßig und puge die Thiere gut, und der Stieren kann man schon ins Wasser lassen. In der ersten se des Monats muß die Stallarbeit beendet werden. Nach warmen ten können die Schafe nachts schon auf dem Felde eingesperrt werden; e ohnhand rauchen Stiere kommen sie Abends in den Stall, denn sie nen nach der Erde nicht viel Käse tragen. Alles Weidvieh muß tag in Schatten gebracht werden. Die Scherere sollen jetzt auf eine ge- geben werden, wo ihnen Gelegenheit zum Reben gegeben ist. eilfertig zu thun. Die Wärme des Gehirns soll je zu füttern und eilfertig zu thun, da bei zunehmender warmer Witterung jezier leichter entzündet und sich rasch vermetzt. Die Märzfüden, welche nach dem Gehirnsich zu fenden sind, eignen sich am besten zur Fütter, n sie legen frühzeitig; die späteren werden man als Schlagschlagel, n adre darauf, daß das Vieh und Weiden nicht verdohten, hant i. schicht sei, da hierdurch sehr leicht gefährliche Krankheiten entstehen. utliche Heunen, welche nicht brüten sollen, werden in einen möglichst lebenden Käfig mit einem reichlichen Zusammengeperrt. Die Ue- dition ist noch.

Stierenzücht. Der Juni ist der eigentliche Schwarmmonat. Halten Naturdüngere rechtzeitig, so sind diese den Kunsthilfen oder Ab- zu vorzuziehen. In den Ecken schneide bei einer Temperatur von helens 15° R. im Schatten. Schere steht der Schwarmzeit und erste Weidzeiten. Der Eimerstand ist nun, bei warmem Wetter, Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr nicht ganz ohne Aufsicht zu n. Sobald ein Wolf seine Vorrichtung abgesehen, erfolgt nach 3, 9 Tagen ein zweiter Nachschwarm und nach weiteren 9 Tagen ein dritter Nachschwarm. Davi man Abends das Fäten Qualen der jungen Küstinnen, so kann man andern Tag auf n Nachschwarm rechnen. Oberes Nachschwarmen ist nicht gut und e. weicht, wenn man die Mutterkühe mit den Vorhändeln vertheilt in Weidenbänken die Weidzeiten bis auf eine, die schon und große,

zerstört. Schwärmen die Bienen nicht zur rechten Zeit und nicht oft genug, so vermehre man seine Wästel durch Ablege oder Kunstschwärme. Von guten, kräftigen Wästern made man je einen Ableger. Bei geringeren Wästern schneide man einen Ableger auf je zwei Wästel; schwachen Wästern mußte man in dieser Beziehung gerathigt zu, sondern vermehre sie lediglich zur Fortzucht. An trachtlosen Tagen füttere man Ableger und Schwärme. Mit Kunstwaben ist möglichst nachzufragen. Man sorge jetzt schon für die Nachzucht junger Königinnen.

Ackerbau und Forstwirtschaft.

1] Ab schneiden des Kartoffelkrautes nach der Blüthe der Kartoffeln. Die Arbeit der Blätter einer Pflanze kann man vergleichen mit dem Maul, Magen und Lunge der Thiere; haben die Pflanzen und Blätter keine Stengel, so können sie gewisse Drogenstoffe, die sie zur Bildung der Frucht oder der Knolle brauchen, wie z. B. die Kohlenäure, nicht aufnehmen, sie nicht in Stärke umwandeln und ablagern. Die Kartoffel bezieht hauptsächlich aus Stärke und diese wird durch die Blätter aus der Kohlenäure der Luft gebildet und dann durch die Stengel in die Knollen abgelagert. Schneidet man nun nach der Blüthe das ganze Kraut ab, so kann keine Stärkebildung und Ablagerung derselben stattfinden und die Kartoffel kann nicht mehr wachsen. Das Abschneiden des Krautes ist daher höchlich. Hat die Kartoffel eine gewisse Größe erlangt, so schadet wohl das Abschneiden nicht mehr so viel und es geschieht daher in einigen Gegenden sächsischer Weise auf keinen Wirtschaften fast regelmäßig, aber nur deshalb, weil man früher braudt und das Kraut dazu verwendet. Zwecklich ist bei den Wästern der Feld; blüht man derselben in futtarmen Jahren zu früh ab, so wachsen sie nicht mehr. Das die Blätter zur Fruchtentwidelung unbedingt notwendig sind, zeigen uns die Obstkäme; werden alle Blätter von Kaupen abgetrieben, so verkommen die Früchte.

2] Schluß des Jageljahrs in 1841. Eine Mahnung an die Landwirthe, die Vertheidigung ihrer Feldfrüchte, seien es noch nicht gefeisen, baldigst zu belegen, veröffentlicht Herr v. Dehlig-Krauß in der Allg. Verj. Zeits. denn es liege zwar ein truchtbarer, aber auch ein sehr jagelreicher Sommer bevor. Es schießt sich hierbei auf die Ueberlegung, daß ein hoher Grundwasserstand während des Sommers in der Regel mit einem schweren Jageljahre zusammenfällt, und thätlich haben wir jetzt einen so hohen Grundwasserstand, wie er seit 6 Jahren nicht gesehen ist. Auch aus einem anderen Grunde ist anzunehmen, daß der Sommer 1841 viele und schwere Jageljahre bringen wird. Es ist eine Thatsache, daß auf einen übermäßig milden Winter fast stets ein sehr heißer und gewitterreicher Sommer folgt, und mit den Gewittern treten auch die Jageljahre auf. Thätlich sind auch schon im Königreich und in der Provinz Sachsen, sowie in Bayern, Thüringen etc. sehr heftige Gewitter mit schweren Jageljahre niedergegangen. Selbst trägt diese Mahnung aus ihre dazu bei, daß alle jene Landwirthe, welche noch nicht gegen Jagel vertheidigt sind, recht bald daran denken und daß auch jene kleineren Grundbesitzer, welche überhaupt von der Jagelvertheidigung bisher nichts wissen wollten, mit sich ernstlich zu Rathe gehen und sich fragen, ob es nicht weiser gehandelt ist, in diesem Jahre eine Jagelprämie zu rüsten, als sich dem Wästen des Zufalls zu überlassen. Und als wollten sie gleichsam die Mahnung verfluchen, laufen folgende Wästen ein. In Wästen (Schwarzen) sind ein schwerer Unwetter nieder. Der Jagel (hühnergroß) richtete großen Schaden in Wästen und Straßen an. Ein Heiser wurde vom Wägel getödtet. Im Söbgen und bei Heideberg haben Regenwetter die Obstkäme, sowie Roggen und Kleider zusammen- geschlagen.

Unser Haus- und Zimmergarten.

**** Unsere scharfen Waldschwämme im Juni:** 1. Maßschwämme oder Mousierons (Tricholomae). Von angenehmem, mehr oder obli- artigen Geruche und gutem Geschmack, gut glatt und saft, trocken oder nur feucht, weiß weißlich-labellartig mit grauem oder bräunlichem Schiel, festfleischig oder fleischig; Blätter dicht, papirsdünn, leicht zerbrechbar, meist weiß und mittel groß, aber bogig an den weichen Stiel gefaltet. Standort an grasigen Stellen in Laubwäldern. 2. Der Stein- oder Derrupis (Polistes edulis). Ende Mai bis in den Herbst (hinter- reichlich vom Juli ab) in lichten, grasigen Wäldern; der Stiel, braune gut mit weißlichen, unter der Haut röhrligen Fleische (von angenehmem Geruch und süßlich süßartigem Geschmack, bleibt auf Brud oder Schnitt unverändert), hat eine aus (anfangs weichen, später gelben oder grün- lichen, um den Stiel herum eine weiche Rinde bestehend) Wästen be- stehenden Interie; der Stiel unten kugelig und ohne Ring; man braucht am besten nur die jungen Exemplare (gefodt zu Gemüse oder zu Salat oder eingemacht oder getrocknet). Vermeide alle verwandten oder ähnlichen Arten, deren Stiel beim Brud oder Schnitt röhrlig, bräunlich oder bräunlich (der giftige Soudanpilz) anstelt.

**** Zur Kultur der Kalle.** Die Kalle indica ist eigentlich keine Zimmerpflanze, denn sie verträgt im Winter eine erwärmte Zimmerluft für die Länge nicht gut und macht bald sehr große Ansprüche an das Licht. Im Sommer verlangt dieselbe unbedingt einen lichten Standort in sonniger Lage des Gartens, ohne weichen bis hinfortkommen nur ein flamm- merliches ist. Die Kalle verträgt keine andere Erde als Moor- und Haideerde und zwar die erde mit ausgewaschenem Sand oder Haideerde gemischt. Ein Umpflanzen bei, sofern solches möglich erscheint, nach dem Abkühlen und vor dem Austreiben der Wästen zu erfolgen. Mit Beginn der rauhen Jahreszeit bringe man die Pflanzen zwischen ein Doppel-

tenfer. Es ist ratsam, die Koffen nicht vor Februar in ein warmes Zimmer zu stellen; man lasse sie zwischen dem Doppelten stehen, wenn auch die Temperatur 1-2 Grad unter Null sinken sollte. In geschlossenen Räumen werden dieselben sehr leicht von dem Spinnweben befallen, welche sich auf der Unterseite der Blätter ausbreiten. Derselbe wird durch Einweichen der Blätter in einen Abzug von Zuckersirup vertrieben.

Lilium giganteum, Wall, Riesentulle. In der selben Pflanzfamilie der Lilien - Liliaceae - nimmt die Riesentulle, Lilium giganteum, eine der ersten Ränge ein, je man sie nennen sie die Königin der Lilien. Wenn auch die Einführung dieser Pflanze vor bereits vierzig Jahren geschehen ist, so ist es doch manchen Blumenfreunde vorenthalten geblieben, diese Prachtpflanze für Kunst und Blumenzucht zu kultivieren und sich an den großen wohlbeschunden, außen grünlich-weiß, innen violett berechneten Blüten, auf dem majestätischen, hohen Stängel (gegen drei Meter hoch) und an den großen bundfarbenen Blättern zu erfreuen. Die Kultur ist nicht schwierig, doch gehet die Pflanze nicht frei in der Sonne, sondern sie liebt halbschattigen, Schutz und feuchten humusreichen Boden; die beste Pflanzzeit ist der Juni. Die Erdbereitung besteht aus Kompost, Moor, gleiche Teile Sand- und Gartenerde mit Sand gemengt.

Erdbeeren. Erdbeeren werden zwar auch zuweilen im Frühjahr gepflanzt, die beste Pflanzzeit ist aber Mitte September. Bei Erdbeeren setzen sich im ersten Sommer Keime, die bei der Boden rein und locker bleibt. In dem im Jahre werden die an den Erdbeeren erscheinenden Ausläufer (Ranzen) abgeschnitten, einmal im Juni oder August und das zweite Mal im Spätherbst, das dritte Abschneiden schadet den Pflanzen nur, weil sie immer wieder von Neuem zur Bildung von Ausläufern angeleitet werden, wodurch man dieselben schwächt. Während der Blüte und des Fruchtansatzes ist das Bedecken der Erdbeeren zu unterlassen. Zum Schutz gegen Verbrennung der Blätter lasse man den feinen, ausgedehnten Dünge liegen. Wenn das aber unangenehm erscheint, breche diese wieder, Lavaster, Kalkmehl, Schafgarbe, Leige bewässern, auch Wasen ist gut. Die Anwendung flüssigen Düngers vor und während der Blüte ist durchaus ratsam, doch nehme man Jauche vom Düngersaufen und nicht aus dem Stall. - Alle 4 bis 6 Jahre muß die Pflanzung aus dem Boden des Landes erneuert werden.

Blumengarten am Fenster. Nicht Jedem ist es vergönnt, einen Garten zu sein, und sehr viele müssen sich mit einigen Blumentöpfen oder Schalen begnügen, die sie am Fenster oder Balkon pflanzen. Die Erde an den Blumen kann leicht vergiftet werden, wenn wir uns einen feinen Garten am Fenster anlegen. Zu diesem Zweck herjet man, wie der „Praktische Begleiter“, Würzig, schreibt, Kisten, welche der Länge und Breite der Fensterreihe entsprechen und circa 2 1/2 Zentimeter hoch sind. Dieselben werden an der Außenseite mit buntesandiger oder brauner Sande gefüllt und mit guter Mißbetende gefüllt. Mitte Mai, wenn Frost nicht mehr zu fürchten ist, kann man die Kisten bepflanzen. Bei sich nicht die Mühe machen will, die hierzu nöthigen Pflanzen anzuschauen, der laute sich beim Gärtner, was er braucht. Die Auswahl von Pflanzen, welche sich zur Pflanzung eignen, ist sehr groß und mannigfaltig. Für einzelne Bekannte eignen sich die Sommerblumen, z. B. Zigeunern, Balsaminen, Gelbes oder Fahnenblume, Auergeranien, Penstemon, Lobelien, Cobolien, Schwimmschiff und Chinesische Flieder oder Stammblumen, Nierenpflanz Portulak und die Blumenkohl. Für weniger Pflanzende bekommt man schon genügend Pflanzen für ein Fenster. Bei der Pflanzung hat man zu beachten, daß die niederen oder hängenden Sorten in die vordere Reihe gepflanzt werden, z. B. Himben und Kapuziner-Kresse, Portulak und Lobelien, Flieder und Penstemon. In die zweite Reihe pflanzt man dann die anderen und die höchsten Sorten in die dritte. Die Pflanzung muß abwechselungsweise geschehen. In beiden Enden pflanzt man Himben oder japanischen Kopfen oder die große Kapuziner-Kresse, die, an Fäden gezogen, das ganze Fenster mit höchsten Grün und hübschen Blumen unternimmt. Bei sich größere Ausgaben machen will, kann die Kisten mit Zerpflanzen: Geranien, Fuchien, Heliotrop, Anemone, Monardellen, Cobaea, Wina lobata, kleinen Farnen, ausfüllen. Die Auswahl bleibt dem Geschmacke und Geschmacke des Beschäftigten überlassen. Bei sich einen Wähe giebt, wird viele Freude an diesem Fenstergarten haben und zwar um so mehr, je verschiedenartige seine Pflanzen bestanden sind und je mehr ihm zu Verfügung stehen. Solche wohlgeordnete Blumenkisten sind der Stolz jedes Feinlers, die Freude des ganzen Hauses und ein von jedem Hochbegabten lobend bezeugtes und oft auch viel benehtes Objekt.

Schwarzschlegel Birnbambblätter. Das Schwarzwerden der Blätter und deren Abfall vom Baum rührt vom Stützer her. Es giebt Gegenben, wo dieser Keil Jahrzehnte die Birnbäume schädigt. Das Blatt, die Länge der Pflanze kann nicht mehr kultivieren und fällt früh vom Baum. Frühzeitiges Beipflanzen mit Zuckersiruplösung verhindert das Unheil. 1 Kilogramm Kupfervitriol und 1 1/2 Kilogramm Soda auf 100 Liter Wasser - oder: in 3 Liter heißem Wasser wird 1 Kilogramm Kupfervitriol gelöst und in 2 Liter warmem Wasser 1 1/2 Liter Soda; die Zuckersiruplösung wird dann in die feine Kupferlösung gegeben. Diese Mischung wird unter stetem Umrühren mit 50 Liter kaltem Wasser verdünnt. Beide Mittel sind gut.

Das Beipflanzen der tragenden Korbhölzer des Morgens mit Regenwasser wird ausgeführt, noch besser, wenn man dem Wasser auf 100 Liter ein Kilogramm Eisenpulver beifügt; die Früchte und das Laub werden dadurch gesünder, größer und glänzender.

Tier- und Geflügelzucht.

17 Keintigkeit in den Schweinefäulen ist, will man mit Erfolg Schweine züchten, das erste Gebot. Unreinlich gehaltenen Ställe werden leicht die Ursache von Krankheiten; besonders tritt der Rotlauf in solchen Ställen auf, ebenso Ruine und andere lebensgefährliche Krankheiten. Bei einer rationellen Schweinezucht erstreckt sich die Keintigkeit sowohl auf den Stall, als auf die Thiere selbst. Jeden Morgen muß der Fänger aus dem Stall entfernt, der aus Gemüth oder nachlässigen Stenipflaster bestehende Boden abgeteilt und mit Wasser nachgespritzt werden. Bei kalter Witterung muß reichlich frische Streu gegeben werden; im Sommer ist solche überflüssig. Die Futterreste sind ebenfalls täglich zu reinigen und zwar so sorgfältig wie möglich, da sich aus emsigen Mistständen sehr schädliche Stoffe (Lauren, Schimmel) entwickeln. Wichtig sind die Wände gründlich zu feigen. Im Sommer muß die Reinigung des Stalles monatlich mit Chlorwasser geschehen, um die vorhandenen Fäulnisbildungen zu vermeiden. Die bei den Thieren selbst zu beobachtende Keintigkeit muß in einer sorgfältigen Hautpflege bestehen. Wichtiglich müssen die Schweine ein- bis zweimal gewaschen werden, zuerst mit einer Seifenbürste, worauf man mit reinem Wasser nachspritzt. In der ersten Zeit stellen sich die Thiere zwar etwas ungeduldig, sie ertragen aber bald den Bescheid und halten still. Der Nutzen, den dies Waschen bringt, mag aus folgendem Beispiel erhellen: Ein Schweinefänger behandelte in zwei Jahren ein Paar Schweine ganz gleichmäßig mit dem Urterschied, daß er jedesmal bis eine Woche, das andere nicht. Beim ersten Besuche erzielte er in 36 Wochen mit dem gewöhnlichen Schweine 18 kg. Mehrgewicht gegen das nicht gewaschene, beim zweiten Besuche nach Versuch von etwa 37 Wochen legte 24 kg.

Ganzenwirthschaftliches.

1 Geästete Gans. Nachdem die Gans sauber gepulvt und gereinigt und 1/2 Stunde gewässert ist, während welcher Zeit man einige Milchbrot oder Zwieback, im Gewicht von 70-100 Gramm in Milch gewickelt und wieder ausgebrüht hat, zerhacke man die Leber in ganz feine Stücken, nehme etwas Speck mit Pfeffer, Citronensaft, 1/2 Zwiebel und noch Weizen des Abgeriebene einige gedrückte Pfefferkörner gewogen. Alsdann rührt man in einer Schüssel 60 bis 70 Gramm Butter (Schmalz) schligt und mischt nach und nach 3-4 Eier dazu, giebt 6-8 weiche gebräute, abgezogene Mandeln, schließlich auch die Semmel und Leber, den gewogenen Speck kommt Kubeben, wenig alles gut, mischt es mit Salz und einem Eitel gereinigter Muskatnuss. Die so bereitete Fülle giebt man in die Gans, näht dieselbe zu, giebt sie in die Pfanne, gießt etwas Wasser dazu und läßt sie während einer halben Stunde braten.

2 Neue Kartoffeln sind eine Zeitlang, doch muß man sie ihnen (sonst) vorzuziehen sein, kann sie sich später verdaulich, ertragen leicht viel schmerz und Durchfall. Es ist darum gut, sie mit etwas Pfeffer zu gemischen, welcher die Verdauung befördert. Vor allem hüte man sich vor dem Zinlen fallen Wassers, denn wenn man neuer Kartoffeln, dem das ist ebenfalls sehr verdaulich, dagegen nicht guter Pfeffer oder Zucker. Am besten ist, diesen letzten unteren Kartoffeln eine Schmelzzeit zu geben, dadurch, daß man sie einige Tage in trocknen Sand legt, den Sonnenstrahlen ausgesetzt ist, so, daß sie ganz davon bebedet sind. Abends werden sie in einem trocknen Raum aufbewahrt, um sie den Thau zu entziehen. Dadurch bekommt man dann reife, mehrerthe sehr festen, die nicht nur die besten, sondern auch ganz vorzüglich sind.

3 Leicht herzustellende Eismaschine. Man nehme einen reinen Topf, giebt 100 Gramm kühle Schweinefleisch und 50 Gramm Wasser hinein, und fülle sodann 30 Gramm pulverisirte Schmelzsaure Soda hinzu. In diese Mischung lasse man ein feines Sieb, welches bei dem Niedrigen zu bringenbe Wasser durchläßt, bede es zu und lasse es einige Zeit stehen. In wenigen Minuten wird das Wasser in der feinen Sieb zu Eis geworden sein. Derselbe Lösung läßt sich mehrfach verwenden.

4 Schmelzwasser gegen Stichen und Mungen. Lieber sich 4 Schmelzwasser, 4 Stangen, 4 Stangen, 4 Stangen, 1 Liter mit reinem Branntwein, lasse die Flüssigkeit an einem warmen Ort stehen, schüttele von Zeit zu Zeit um, damit alles Lössliche gelde werde, lasse die Flüssigkeit durch Filterpapier und hebe sie zum Gebrauch auf.

Büchermarkt.

Die Pflanzen-Vergiftungen. Ihre Erscheinungen und das so zuweilende Vorkommen von Genußmitteln Dr. med. Schumann in Pommerschwig, 2. veröff. Aufl. Mit 18 Abbildungen und einer farbigen Platte. Preis gebunden 1 M., gebunden 1,25 M. Verlag von Dr. Salle in Berlin W. 30. - Es ist in dem Buche die dankenswerthe Aufgabe gelöst, in knapper Fassung das Aussehen der giftigen Pflanzenarten zu beschreiben, über ihre Wirkungsweise und die etwa anzuwendenden Gegenmittel aufzuklären, Vergiftungen zu verhindern, und, wo solche eingetreten, in geeigneter Weise behandeln zu lassen; schon im Hinblick auf die verhältnismäßig häufigen Vergiftungen durch Pilze, die auf ein unangenehm und sehr schon ausgedehnten Lebensbereich abgedeckt sein sollte es in keinem Hause fehlen. Besonders auf dem Lande, wo man immer noch ein weit zur Stelle ist, erscheint dasselbe geradezu unentbehrlich.